

# Pferde helfen bei der Arbeit im Moor

**Umwelt** Warum derzeit in der Wildniszone des Nationalparks bei Böffink Kaltblüter und eine Seilbahn zum Einsatz kommen

■ **Böffink.** Waldarbeit mit Pferd und Seilbahn mag für viele Menschen im Zeitalter von Traktoren, Baggern und Vollemtern mühsam und antiquiert klingen. Und doch ist der Einsatz alternativer Transportmethoden im Nationalpark Hunsrück-Hochwald sinnvoll. Das zeigt sich aktuell bei der Renaturierung des Tierchbruchs bei Böffink. In diesem Hangmoor in der Wildniszone des Schutzgebiets kommen zurzeit sowohl kräftige Kaltblüter als auch eine Seilbahn zum Einsatz.

Um der moortypischen Vegetation, insbesondere den Torfmoosen, bessere Bedingungen für ihr Wachstum zu schaffen, werden im Tierchbruch nicht nur die Schattenwerfenden Baumbestände gelichtet, bei denen es sich zumeist um künstliche, seit der Preußenzeit angelegte Fichtenforste handelte. Vor allem geht es darum, die ebenfalls einst von Menschenhand angelegten Entwässerungsgräben wieder zu verschließen, damit auf den Moorflächen der Wasserspiegel wieder steigen kann.

## Schonendes Vorgehen

Doch wie können das für das Verfüllen der Gräben notwendige Material – ein Gemisch aus Hack- und Sägegarn – sowie andere für die Arbeiten wichtige Geräte wie Werkzeuge, Bohlen und Bretter für Schubkarren – in die besonders schützenswerte Wildniszone gebracht werden? Das war die Frage, vor denen alle am Projekt der Wiedervernässung von Mooren beteiligten Akteure gestanden haben. Neben den Rangern des Nationalparkamts sind das die Stiftung Natur und Umwelt (SNU) Rheinland-Pfalz und der Verein Bergwaldprojekt. Dessen freiwillige Helfer hatten erst kürzlich ihre Arbeiten im nahe gelegenen Ochsenbruch abgeschlossen (die NZ berichtete).

Nun sind 60 andere Ehrenamtler drei Wochen lang am Werk, um den Tierchbruch zu renaturieren. Diese Arbeiten stellen nach Auskunft von Nicole Fournier von der



**Waldarbeit mit Pferd und Seilbahn.** Dieses Bild wirkt wie eine Aufnahme aus längst vergangener Zeit. Doch das Vorgehen macht Sinn, weil es besonders schonend für die Natur ist.

SNU den Auftakt des neuen, von Brüssel geförderten EU-Life-Projekts „Hochwald“ dar. Damit werden bis 2020 speziell im Nationalparkgebiet 2 Millionen Euro für die Wiederherstellung der dortigen Moore bereitgestellt. Diese sogenannten Brücher machen immerhin 13 Prozent der Gesamtfläche des Parks dar und haben demzufolge für ihn eine große Bedeutung.

Da sich der von Buchenwäldern umgebende Tierchbruch jedoch in der Wildniszone befindet und der sensible Waldboden geschützt werden soll, „wollen wir das Material dort nicht mit schwerem Gerät und Maschinen direkt zum Moor bringen. Andererseits können wir den Helfern aber auch nicht zumuten, alles per Hand dorthin zu tragen“, sagt Fournier. Also entschlossen sich alle verantwortlichen Akteure bei diesem Projekt dazu, für den Materialtransport ei-

ne Seilbahn zu bauen und Rückepferde einzusetzen.

„Diese Methode ist überhaupt nicht altmodisch, sondern hat sich als sehr bodenschonend und gleichzeitig für die Beteiligten auch kräftesparend und effizient herausgestellt“, betont Guido Lotz, beim Nationalparkamt zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Deshalb schweben derzeit im Tierchbruch Balken und Bretter entlang von Seilen durch die Bäume, ohne Spuren auf dem Boden zu hinterlassen.

Die kräftigen Kaltblüter haben derweil über mehrere Tage tonnenhaft Füllmaterial in Säcken zu den Gräben gezogen, ohne dass der Waldboden oder das Moor verdichtet oder zerstört wurden. „So werden die Überbrückung der Wildniszone und damit ein Materialtransport bis an den Rand der Moore möglich ohne den Gebrauch schwerer Maschinen“, stellt Lotz

klar. Von Hand bauen die freiwilligen Helfer des Bergwaldprojekts anschließend Holzwehre. Sie versenken Balken und Bretter im Boden und schaufeln die Gräben zu. Statt Maschinenmotoren hört man nur ab und an ein leises Surren der Seile oder ein gespanntes Schnauben der Pferde. Und statt Reifenspuren und tiefen Fahrspuren sieht man rund ums Tierchbruch nur Hufabdrücke und sanfte Schleifspuren. Spuren, die der Wald schon bald selbst wieder verwischen wird.

## Auswirkungen sichtbar

Dass diese Mission im Moor auch einen tieferen Sinn hat, macht Lotz insbesondere mit Blick auf die Unwetter mit Starkregen und Überflutungen deutlich, die in den zurückliegenden Wochen Deutschland in Atem gehalten haben. Denn: „Auch im Nationalpark sieht man die Auswirkungen des sehr regnerischen Frühsommers. Die

Waldböden sind durchnässt, und in den vollen Wassergräben und -abläufen schießt das Wasser regelrecht zu Tal und lässt die Pegel in Bächen und Flüssen ansteigen. Die Bodenversiegelung und die Trockenlegung der Moore durch das systematische Anlegen von Entwässerungsgräben tragen ihren Teil dazu bei“, sagt der Mann vom Nationalparkamt.

Ein gestörtes Moor kann also mit Verzögerung dazu führen, dass Hochwasser in Orte getragen wird. Intakte Moore sind hingegen nicht nur einzigartige Biotop und Lebensgrundlage für seltene Tier- und Pflanzenarten, sie sind auch große Wasserspeicher. Sie nehmen Wasser auf wie ein Schwamm und bei Trockenheit geben sie es nur langsam wieder an die Umgebung ab. „Somit leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Hochwasser- und Trinkwasserschutz“, unterstreicht Guido Lotz.